Rohrbaukurs für Oboisten

Autor(en): **Gloor, Gerhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **32 (1971)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-955655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1962 schloß ich meine Zusammenfassung in der «Sinfonia» wie folgt:

«Liebhaberorchester, die ab und zu auf Aushilfe von Berufsmusikern angewiesen sind, haben die verschiedenen Typen von Orchestermusikern bereits kennen gelernt. Der hanswurstige Mezzoforte-Spieler wie der extrem geschäftstüchtige Musiker sind ihnen ein Begriff. Am liebsten ist ihnen aber der Berufsmusiker, der noch eine gute Dosis Begeisterung mitbringt und der ein Kompliment über die unerhörte Leistung seiner ‚Kollegen' des Liebhaberorchesters nicht vergißt.

«Im übrigen dürfte manche Feststellung der drei Autoren (wir denken an die geistige Anstrengung des Ensemblemusizierens, die Forderung nach gut leserlichem Notenmaterial und optimale Ausleuchtung des Notenblattes, den angeregten Zustand nach Aufführungen, die Notwendigkeit des Uebens zu Hause) auch für uns Liebhaber ihre Gültigkeit haben. Wir können uns aber glücklich schätzen, daß uns das Musizieren im Orchester (selbst wenn manchmal hart gearbeitet werden muß) stets eine Freude und nicht eine Fron bedeutet.» *Ed. M. F.*

Rohrbaukurs für Oboisten

Schon letztes Jahr hatte der EOV diese beiden Kurse ausgeschrieben. Die Anmeldungen gingen aber derart spärlich ein, daß man beschloß, ein Jahr zuzuwarten und die Kurse nochmals auszuschreiben. Zwar waren es auch dieses Jahr nicht viele Interessenten, die sich am Samstagnachmittag, dem 27. Februar, im neuerbauten, modernen Konservatoriumsgebäude von Winterthur einfanden, um sich in die Rohrbaukunst einführen zu lassen, aber die Initiative des Zentralvorstandes hat sich dennoch reichlich gelohnt. Als junger Oboist möchte ich für die einmalige Gelegenheit zu diesem Kursbesuch herzlich danken.

Als Kursleiter für die Oboisten konnte Herr Egon Parolari, Solo-Oboist des Winterthurer Stadtorchesters, gewonnen werden. Er vermittelte zuerst die theoretischen Grundlagen für den Rohrbau: Herkunft und Bearbeitung des Rohmaterials, genaue Maße der Rohrdimensionen usw. Eingehend befaßte sich Herr Parolari auch mit der Frage, weshalb der Oboist überhaupt seine Rohre selbst herstellen soll. Durch den Bau individueller Rohre bekommt der Spieler ein viel engeres persönliches Verhältnis zu seinem Instrument und ist dauernd bestrebt, die Tonbildung weiter zu veredeln.

Nun folgte die praktische Arbeit. Schon das fachgerechte Aufbinden der Rohrhölzer gab mir als Anfänger zu schaffen. Der erfahrene Fachmann wußte einige Handgriffe, welche diese Arbeit erleichtern. Jetzt begann die viel Geduld und Geschicklichkeit erfordernde Arbeit mit dem Schabmesser. Auch wenn ein Rohr zum Klingen gebracht worden ist, muß durch richtiges Schaben der Ton noch verfeinert werden.

Natürlich war es in diesem vierstündigen Kurs für einen Anfänger nicht möglich, die Kunst des Rohrbaues perfekt zu erlernen. Aber die erhaltenen Anweisungen gaben mir den Mut, daheim weiter zu üben. Bei mir ist der Rohrbau seit diesem Kurs fast zu einem Hobby geworden. Es wäre nun gut, wenn in einem zweiten Kurs die Möglichkeit geboten würde, sich im Rohrbau noch weiterzubilden. Auch ein Oboist, welcher glaubt, schon selber Röhrchen herstellen zu können, dürfte bei Herrn Parolari noch viel dazulernen. *Gerhard Gloor,* Olten

Neuerscheinung – Bibliographie

Frederick Husler, Das vollkommene Instrument. *Erweckung des neuen musischen Bewußtseins. Einführung von Carl Zuckmayer.* Forum - 777 - Bücher. Belser, Zürich, Berlin, Stuttgart.

Der Einführung Carl Zuckmayers entnehmen wir über das Leben Frederick Huslers in geraffter Form folgendes: Frederick Husler müßte eigentlich Friedrich Hüsler heißen. Die Anglisierung seines Vornamens hat sich durch seinen Geburtsort ergeben: Salt Lake City, die Hauptstadt des Staates Utah im nordwestlichen Amerika, wo er im Januar 1889 zur Welt kam. Sein Vater stammte aus Luzern, war also Deutsch-Schweizer, seine Mutter aus München. Friedrich oder Frederick Husler wurde mit acht Jahren in die Geburtsstadt seiner Mutter, nach München, verpflanzt, wo er das humanistische Gymnasium besuchte. Im Bereich der deutschen Sprache und Bildung fand und empfand er seine angestammte Heimat und seinen Lebensboden. Früh entwickelten sich seine beiden schicksals- und berufsbestimmenden Grundneigungen: zur Natur und zur Kunst. Er spielte Cello und soll ein vorzüglicher Instrumentalist gewesen sein. Doch immer mehr beschäftigte ihn das Phänomen des Singens. Er schuf sich, zunächst nur für sich selbst, seine eigene Schulung. Im Alter von etwa 25 Jahren brauchte er sich um Opern-Engagements keine Sorge zu machen: es stand ihm praktisch jede Sänger-Karriere offen. Doch beherrschte ihn schon früh in viel stärkerem Maße der erzieherische, bildnerische Drang zur Mitteilung und Weitergabe dessen, was er an sich selbst gesucht und gefunden hatte. Mit 27 Jahren bereits hatte er mehr Schüler als er unterrichten konnte. Sein Weg als Stimmbildner war bestimmt. Er führte ihn von München nach Berlin, wo er lange die Gesangsabteilung des berühmten Sternschen Konservatoriums leitete. Er begründete später mit Yvonne Rodd-Marling die gesangspädagogische Schule Husler—Rodd-Marling in Cureglia (Tessin) und starb 1969.

Obschon wir in unsern Orchestern samt und sonders Instrumentalisten sind, haben wir vielleicht doch noch nicht ganz vergessen, daß sich unsere Lust an schönen Melodien im Gesang entzündete und daß wir einst leidenschaftliche Sänger waren, bevor wir uns instrumentaliter betätigten. Mit